

Podzer Tageblatt

Abonnementspreis für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.
 Für Auswärtige mit Postversendung:
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.
Redaktion und Expedition:
Dzielnia (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Inserionsgebühr:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Im Auslande übernimmt Inseritionsaufträge
 Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königstraße 1./P. oder
 deren Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Frensdler, Senatorenstra. 18.

Abonnements-Einladung.
 Mit dem 1. Oktober beginnt ein
neues Abonnement auf das
„Podzer Tageblatt.“
 Wir laden zu zahlreicher Beteiligung
 ergebenst ein und bemerken, daß Abonne-
 ments, außer in unserer Expedition, gegen
 Vorauszahlung auch in den hiesigen Buch-
 handlungen und bei Herrn H. Andersch
 angenommen werden.
 Die bis Schluß des gegenwärtigen
 Quartals noch erscheinenden Nummern lie-
 fern wir den neuen Abonnenten gratis.
Die Redaktion
des „Podzer Tageblatt.“
Dzielnia-Straße Nr. 13.
GRAND RESTAURANT
im Concerthause.
Stamm-Frühstück
 à 20 Kop.
Mittagstisch
 aus 5 und 6 Gängen bestehend, im Abon-
 nement à 45 und 60 Kop.
Abendbrot (2 Gänge)
 à 30 Kop. (8—2)
Jeden Donnerstag FLAKI.
L. Beck.
Paradies.
 Jeden Freitag:
FLAKI.
A. Rampold.

Inland.
St. Petersburg.
 — In dankbarem Andenken an die
 zweihunddreißigjährige segensreiche Wirksamkeit
 Ihrer in Gott ruhenden Majestät, der
 Kaiserin Maria Feodorowna, auf dem Gebiet
 der Wohlthätigkeits- und Erziehungsanstalten
 hat sich, wie wir der „Rev. Ztg.“ entnehmen,
 der Wunsch fühlbar gemacht, ein Denkmal
 zu stiften, welches als sichtbares Zeichen des
 Gefühls der Erkenntlichkeit gegen die hohe
 Wohlthäterin dienen möge. Nachdem die
 Allerhöchste Genehmigung zur Verwirklichung
 dieses Gedankens erteilt worden, ist als
 Grundstock zur Ausführung desselben von
 Ihren Kaiserlichen Majestäten und anderen
 Gliedern des Kaiserhauses bereits die Summe
 von 24,750 Rbl. gespendet worden.
 — Dem soeben zur Ausgabe gelangten
 „Personal der Kaiserlichen Universität zu
 Dorpat“, entnehmen wir nachstehenden Be-
 stand der genannten Hochschule in Bezug auf
 die Lehrenden und Lernenden derselben:
 „Im Bestande der Lehrenden begegnen
 wir in allen Facultäten, mit alleiniger Aus-
 nahme der physiko-mathematischen Facultät,
 im Vergleich zum vorigen Semester Verän-
 derungen. In der theologischen Facultät ist
 durch den Abgang des als Professor nach
 Erlangen berufenen Docenten Mag. Rein-
 hold Seeburg eine Lücke entstanden. In die
 juristische Facultät ist zunächst auf Grund
 des Allerhöchsten Befehls vom 4. Februar
 d. J. der Lehrstuhl der politischen Oeko-
 nomie, vertreten durch Professor Dr. Heinrich
 Diegel, aus der historisch-philologischen Fa-
 cultät übergeführt worden; sodann ist der
 neu creirte Lehrstuhl der Geschichte des rus-
 sischen Rechts und die neu begründete Do-

centur der Encyclopädie des Rechts durch
 die stello. Docenten Cand. Michael Djolonow
 und Cand. Adam Satschinskij besetzt worden.
 In der medicinischen Facultät ist der ein-
 Jahr lang vacante Lehrstuhl der verglei-
 chenden Anatomie durch die Berufung des
 Professors Dr. Friedrich Barsuth neu be-
 setzt worden; Dr. Wilhelm Koch hat seine
 Docentur niedergelegt, ebenso der nach St.
 Petersburg übergesiedelte Privatdocent Dr.
 Theodor Opendjowski; als Privatdocent hat
 sich dafür niedergelassen Dr. Werner Zoje
 v. Mantuffel. In der historisch-philologi-
 schen Facultät ist durch den Abgang des
 nach Bonn berufenen Professors Dr. Georg
 Loeschke der Lehrstuhl der altclassischen Phi-
 lologie und Archäologie vacant geworden,
 ferner ist der Lehrstuhl der politischen Oeco-
 nomie, wie bereits erwähnt, zur juristischen
 Facultät übergeführt worden. — Unter den
 außerhalb der Facultäten stehenden Lehr-
 beamteten sind neu gewählt worden Dr. Au-
 gust Hermann zum Lector der estnischen
 Sprache und Ernst Dreves zum Lehrer der
 gymnastischen Übungen.
 Die Zahl der Studirenden weist in
 diesem Semester eine Verringerung im Ver-
 gleich zu dem vorigen auf: dieselbe ist
 nämlich von 1759 am 1. Februar d. J.
 auf 1741 am 1. September, also um 18
 zurückgegangen. — Auf die einzelnen Stu-
 dienfächer vertheilen sie sich folgendermaßen:
 Theologie 256 (gegen 244 im vorigen Se-
 mester), Rechtswissenschaft 189 (gegen 267),
 Diplomatie 4 (gegen 3), Medicin 799 (ge-
 gen 817), Philosophie 2 (gegen 3), altclaf-
 sische Philologie 49 (gegen 52), vergl.
 Sprachkunde 20 (gegen 20) slavische Phi-
 lologie 6 (gegen 6), russische Sprache und
 Literatur 2 (gegen 2), Politische Oeconomie
 71 (gegen 78), Geographie und Ethno-
 graphie 2 (gegen 2), Geschichte 43 (gegen
 41) Mathematik 44 (gegen 41), Astronomie

2 (gegen 3), Physik 10 (gegen 12), physik.
 Geographie 0 (gegen 1), Chemie 75 (gegen
 65), Mineralogie 5 (gegen 5), Botanik 4
 (gegen 2), Zoologie 11 (gegen 12), Oeco-
 nomie 21 (gegen 23), Technologie 4 (gegen
 6). — Hervorzuheben ist vor Allem der
 Rückgang der Zahl der Studirenden der
 medicinischen Facultät (um 18), da seit De-
 cennien stets nur eine Zunahme derselben
 zu verzeichnen gewesen ist. Die juristische
 Facultät weist ebenfalls einen Rückgang auf
 (nämlich um 18), sowie denn überhaupt
 der Zudrang zu dieser Facultät von Se-
 mester zu Semester schwächer geworden
 ist: im Vergleich zu dem höchsten Stande
 im 2. Semester 1885 (284) ist die
 Zahl der Zuhörer fast um 100 gesunken.
 — Gesunken ist noch u. A. die Zahl der
 Studirenden der politischen Oeconomie,
 und zwar um 7, und die Zahl der alt-
 classischen Philologen um 3. — Gestiegen
 ist u. A. wiederum, nachdem im vorigen
 Semester ein Rückgang stattgefunden hatte,
 die Zahl der Theologen und zwar um 12,
 ebenso die Zahl der Historiker, wenn auch
 nur um 2; die Chemie-Studirenden haben
 nächst den Theologen den größten Zuwachs
 erfahren, nämlich 10; eine Vermehrung um
 3 weist die Zahl der Mathematiker auf.
 Was die Herkunft der Studirenden
 anlangt, so ist die Zahl der aus den Dis-
 seprovinzen gebürtigen, wenn auch unbedeu-
 tend, zurückgegangen, während die übrigen
 Kategorien, mit Ausnahme der aus dem
 Auslande Gebürtigen, einen geringen Zu-
 wachs aufweisen. Aus den Disseprovinzen
 stammten im Ganzen 1098 (gegen 1127
 im Semester vorher), also etwa 63 pCt.
 aller Studirenden (im vorigen Semester 64
 pCt.), und zwar im Einzelnen aus Livland
 642 (gegen 661), aus Kurland 319 (gegen
 313) und aus Estland 137 (gegen 153).
 Ferner waren gebürtig: aus dem Zarthum

Ein modernes Mädchen.
 Von
Adele Crepaz.
 Es war ein schöner September-Abend.
 Im hellen Mondenschein leuchtete das weiß-
 schimmernde Gemäuer der Rosenvilla aus
 dem dunklen Grün der Bäume und Ge-
 büsche hell hervor. Auf der Terrasse brannte
 noch die Hängelampe und verbreitete ihr
 ruhiges, gelbes Licht über den halboffenen
 Raum. Zwei Personen saßen an dem runden
 Speisetisch, auf dem noch entkorkte Fla-
 schen und Reste eines reichen Desserts umher-
 standen.
 „Und verlobt haben Sie sich noch immer
 nicht?“
 Diese Frage wurde von der anmuthigen
 Hausfrau an einen jungen Mann gerichtet,
 der behaglich in einem Winstenfauteuil
 lehnte und dicke Rauchwolken vor sich hin-
 blies. Er war ungefähr dreißig Jahre alt
 und galt nicht mit Unrecht für einen schö-
 nen Mann. Seine Gestalt war hochgewachsen
 und kräftig, seine Gesichtszüge regelmäßig
 und ausdrucksvoll.
 „Noch immer nicht“, entgegnete er gleich-
 gültig und blies noch stärkere Rauchwolken
 vor sich hin.
 „Aber Sie versprochen mir doch, sich
 diesen Sommer wenigstens verloben zu wol-
 len.“ sagte die Frau vom Hause.
 „Zugegeben, schöne Cousine, aber Sie
 wissen, l'homme propose . . .“

„Und doch“, unterbrach ihn die mun-
 tere Frau, „habe ich aus authentischen
 Quellen erfahren, daß Sie diesen Sommer
 auf Ihrer Urlaubsreise in ein schönes Mäd-
 chen ganz ernsthaft den Hof gemacht — wo
 war es nur?“
 „Am Achensee“, antwortete Egon Ficht-
 ner aufrichtig.
 „Also, idyllische Scenerie, ein reizendes,
 geistvolles Mädchen, wie ich vernommen,
 — sagen Sie mir, Cousin, warum
 kam es denn zu keinem ernstlichen Abschluß,
 zu keiner Verlobung?“
 „Es wär' zu schön gewesen — es hat
 nicht sollen sein“, citirte pathetisch der junge
 Mann.
 „Egon“, begann Frau Melanie von
 Neuem, „Sie sind heute wieder ganz unaufrichtig!
 Sie verdienen gar nicht, daß Je-
 mand es so aufrichtig und herzlich mit Ihnen
 meint, wie ich. Warum verschmähen Sie
 das schönste Glück, welches das Leben dem
 Menschen gewährt, — die Ehe? Sie sind
 dreißig Jahre alt, das passendste Alter für
 einen Mann, sich zu verheirathen — Sie
 haben eine angesehene Stellung, Vermö-
 gen . . .“
 „Das ist es eben“, unterbrach sie
 Egon.
 „Lassen Sie doch einmal von Ihren
 falschen Ideen — oder haben Sie wirklich
 so wenig Selbstgefühl, daß Sie nicht glauben
 könnten, durch Ihre Erscheinung, durch
 Ihren Geist zc. zc. — wozu soll man einem
 jungen Mann Complimente machen?! —
 ein Mädchenherz zu gewinnen?“
 Frau Melanie hatte eifrig gesprochen
 und ihre Wangen überzog eine lebhafteste
 Röthe. Sie war seit zwölf Jahren verheir-

thet, sehr glücklich — und wie alle glück-
 lich verheiratheten Frauen strebte sie danach,
 auch Andere glücklich zu sehen, — das
 heißt, sie dem Hasen der Ehe entgegenzu-
 führen.
 „Und“, begann sie wieder, „wenn Sie
 nun einmal die unglückliche Idee nicht auf-
 geben können, daß jedes Mädchen Sie nur
 deshalb heirathen würde, weil Sie eine so-
 genannte „gute Partie“ sind, so will ich
 Ihnen einen guten Rath geben. Folgen
 Sie dem Beispiel einer reichen Erbin in
 irgend einem süßlichen Roman, die auch an
 dieser Vorstellung litt. Besuchen Sie Gesell-
 schaften, in welchen man Ihre Verhältnisse
 nicht kennt, — à propos“, unterbrach sie
 sich selbst, „wie lange waren Sie am
 Achensee?“
 „Drei Wochen, liebe Cousine!“
 Beide schwiegen. Jetzt trat der Voll-
 mond aus den Wolken.
 „Haben Sie schon das küssende Paar
 im Monde gesehen?“ fragte Egon.
 „O ja, schon oft, es ist ganz deutlich.“
 „Es erinnert mich an einen unvergeß-
 lichen Augenblick“, sagte der junge Mann
 mit vibrierender Stimme. Da Sie so herz-
 lichen Antheil für mich belunden, so will ich
 Ihnen den Roman vom Achensee erzählen.
 Darf ich, liebe Cousine?“
 „Gewiß“, erwiderte diese mit jenem
 lebhaften Interesse, das Frauen an allen
 Herzenangelegenheiten nehmen.
 „Die geschäftige Fama“, begann Egon,
 „hat diesmal nicht falsch berichtet. Ich
 habe während meines Aufenthaltes am
 Achensee einem jungen, schönen Mädchen
 ernstlich den Hof gemacht. Ich lernte sie
 bei der table d'hôte kennen, bei welcher

sie meine Nachbarin war; sie stellte mich
 ihrer Mama und ihren Bekannten vor und
 bald wurde ich in einen gesellschaftlichen
 Kreis eingeführt, in welchem Dittlie alle
 anderen Mädchen an Geist und Schönheit
 übertraf. Dittlie! Schon für den Namen
 hatte ich geschwärmt, seitdem ich Goethe's
 Wahlverwandtschaften gelesen. Ihre reizende
 Erscheinung schickte mich schon vom ersten
 Augenblick. Dittliens sieghafter Schönheit
 entsprach auch ihr Geist. Ihre Bildung
 war keine oberflächliche, sie hatte sich viel
 mit ernster und wissenschaftlicher Lectüre
 beschäftigt und wußte ganz eingehend über
 politische und sociale Lagefragen zu spre-
 chen. Natürlich schwärmte sie auch für
 Frauen-Emancipation und Frauenrechte und
 citirte zur Verherrlichung ihres Geschlechtes
 ganze Stellen aus John Stuart Mill's be-
 kanntem Frauenbrevier.
 Da ich ihr fast immer widersprach, so
 gab es zwischen uns täglich neue Fehde
 und neuen Feinden; sie wußte aber den Krieg
 in so liebenswürdiger, halb ernster, halb scherz-
 hafter Weise zu führen, daß ich mich durch
 ihre originelles, anregendes Wesen immer
 mehr gefesselt fühlte. Dazu hatte ihr her-
 bes, streng jungfräuliches Benehmen einen
 großen Reiz für mich; sie war nie entgegen-
 kommend, kokett, auf jede Galanterie ein-
 gehend, wie es heutzutage leider die meisten
 Mädchen sind, welche ihre ganze Mädchen-
 häftigkeit verleugnen, um nur einem Mann
 zu gefallen. Und doch schien es mir, als
 ob sie meine Unterhaltung jeder andern vor-
 zöge, es kam mir vor, als wäre sie anderen
 jungen Männern gegenüber kühl, selbstbe-
 wußt, herablassend.
 Bald fühlte ich, daß ich Dittlien liebte,

Polen 96 (gegen 91), aus anderen Theilen des russischen Reiches 535 (gegen 529) und aus dem Auslande 12 (gegen 12.) Die Zahl der nicht-immatriculirten Zuhörer beträgt 6 (gegen 7.) (St. Pet. Her.)

— Im Juli-Monat d. J. sind, dem „Reg. Anz.“ zufolge, so weit die Nachrichten aus den Gouvernements eingelaufen, im ganzen Reiche an der Minderpest 4743 Stück Vieh zu Grunde gegangen. Von diesen wurden 3972 Stück auf Anordnung der Veterinärpolizei getödtet. Die sibirische Pest hat 6021 Opfer gefordert. In den Ostprovinzen ist die Minderpest nicht aufgetreten und an der sibirischen Pest sind nur 10 Stück Vieh und zwar in Estland gefallen.

Moskau. Zum archäologischen Congress in Moskau, der von der dortigen Archäologischen Gesellschaft veranstaltet und vom 8. November c. bis zum 24. Januar 1890 tagen wird, werden, nach Meldung der Blätter, zugleich zwei historisch-archäologische Ausstellungen eröffnet. Die eine wird sich in den Sälen des historischen Museums befinden, wo auch der Congress abgehalten wird — die andere — im Archäologischen Gebäude, auf der Wosswitschenka. Hier werden unter Anderem schriftliche Denkmäler der ältesten Moskowitischen Geschichte ausgestellt werden. Was das Programm des Congresses anbetrifft, so wird in demselben die Frage von dem „Archiv-Wesen in Russland“ eine hervorragende Stelle einnehmen. Dieser Zweig der Archäologie ist bei uns leider sehr wenig bearbeitet worden, was sich beim letzten VII. archäologischen Congress in Jaroslaw besonders bemerkbar machte. Zum Andenken an den verewigten Grafen Uwarow, der vor 25 Jahren den ersten archäologischen Congress organisierte, wird der Moskauer Congress ein internationaler werden und sind bereits deutsche, französische, italienische u. a. Gelehrte zu demselben eingeladen worden. Dieselben werden ihre Vorträge in der Muttersprache halten.

Warschau. Die Verwaltung der Warschauer Bahn sandte, wie die „Hocown“ melden, kürzlich einige ihrer fleißigsten und tüchtigsten Arbeiter zur Ausstellung nach Paris, wo dieselben unter Anleitung der daselbst eben weilenden russischen Ingenieure sich mit den letzten Erfindungen und Verbesserungen der Eisenbahntechnik bekannt machen sollen. Diese Reise, die natürlich auf Kosten der Bahn ausgeführt wird, dient als Belohnung für Fleiß und Eifer der Arbeiter, die für diese hochanerkennenswerthe Maßregel der Bahn außerordentlich dankbar sind. Dem guten Beispiel der Warschauer Bahn sollen schon einige Warschauer Fabrikanten gefolgt sein.

Aus der russischen Presse.

Anknüpfend an die neulich Mittheilung des „Правительственный Вестник“ über die Benennung der auf der Fabrik Schichau in Elbing im Bau begriffenen russischen Kriegsfahrzeuge, glaubt die „Новое Время“ auf einen ersten Uebelstand in unserem Marinereport hinweisen zu müssen.

Unter diesem Uebelstand begreift das Blatt, ganz abgesehen von der vollständigen Herstellung russischer Kriegsschiffe in ausländischen Werften, die mannigfachen Verstärkungen, die bei dem Bau eines jeden neuen Kriegsschiffes bei uns im Auslande gemacht werden müssen. Um sich hiervon zu überzeugen, brauche man nur die Liste der Schiffe unserer jungen Schwarzmeerflotte anzusehen:

„Seit dem Jahre 1884 haben wir im Süden auf Kron- und Privatwerften folgende Schiffe gebaut: „Sinope“, „Tschesma“, „Katharina II.“, „Saporosch“, „Kuban“, „Teret“ und „Donez“ und den Minenkreuzer „Capitan Saden“, im Ganzen neun Schiffe von 39,600 Tons und 40,500 indicatorischen Kräften. Von letzteren hatten uns die englischen Fabriken 10,000 Kräfte, die belgischen — 9000, die schweizerischen — 8500, und unsere baltische Fabrik — 12,000 geliefert. So ist also auf dem Schwarzen Meere, wo die neue Flotte schon schwimmt, und in Zukunft wirken muß, nicht eine einzige russische Maschine gebaut worden. Die Schwarzmeerflotte ist in beständiger Zunahme begriffen und für das neue, im Bau begriffene Panzerschiff „Dwennadzat Apostolow“ in Nikolajew ist der Mechanismus in der Baltischen Fabrik bestellt worden, während derselbe für ein anderes Schiff, das in Sewastopol gebaut wird, wieder in England bestellt werden soll. Wenn wir die Entfernung berücksichtigen, die Tschelkusch von Sewastopol trennt, sowie die unabweislichen Zufälligkeiten des Seetransports, ferner den Umstand, daß die Bedürfnisse der baltischen Flotte bisher nur durch die genannte Fabrik gedeckt worden, so kann diese Lage der Dinge unmöglich als normal angesehen werden. Bei uns existirt noch die Meinung, daß die ausländischen Bestellungen nöthig und nützlich sind, weil sie uns gute Muster geben. Früher war dies vollkommen richtig, jetzt finden wir aber beinahe das Gegentheil. Wir wollen nur an den Mechanismus und die Maschinen der „Tschesma“ und der „Sinope“, die im höchsten Grade ungenügend sind, erinnern und daneben auf die glänzenden Resultate hinweisen, die der Mechanismus der Kreuzer „Admiral Nachimow“ und „Wladimir Monomach“, des Panzerschiffes „Katharina II.“, geliefert hat. Es ist dies ein Beweis dafür, daß wir uns auf dem richtigen Wege der mechanischen Fabrikation befinden und daß der Moment gekommen ist, ihn im Norden zu erweitern und im Süden von Neuem zu schaffen. Der Letztere könnte ausgezeichnet die Werkstätten z. B. in Nikolajew benutzen, von wo sämtliche Institutionen in kürzester Zeit nach der südlichen Bucht übergeführt werden können. Die glückliche geographische und strategische Lage Nikolajews mit einem großen Arbeitercontingent kann den weitesten Bedürfnissen unserer Schwarzmeerflotte vollkommen genügen.“

Die Erwiderung, daß die ersten Maschinen des Nikolajewischen Hafens wahrscheinlich theurer zu stehen kommen würden, als die englischen und belgischen, ist nach

der Ansicht der „Новое Время“ wenig stichhaltig:

„Die Krone kann nicht so denken, wie die Chersonischen Schiffsbauer, die unlängst beim Finanzminister um die Erlaubniß zur freier Einfuhr ausländischer Anker und Ketten einkamen, weil dieselben billiger wären als die russischen. Den guten Chersonesern können wir es nicht übelnehmen, wenn sie nicht begreifen, daß alle diese für sie nöthigen Gegenstände im Auslande nur deshalb so billig sind, weil sich eine Masse Käufer finden, die an den morgenden Tag nicht denken. Die Krone muß aber erwägen, daß dieser morgende Tag die Verbindung zur See zwischen Tschelkusch und Sewastopol stören, daß er uns eine Wolabe und unvermeidliche Havarie in Kriegszeiten bringen kann. Und ist wohl die baltische Fabrik im Stande, allein im kritischen Moment alle Bedürfnisse zu decken? In Nikolajew endlich können auch unsere Minenbötte gebaut werden. Bisher waren unsere Lieferanten hierfür Deutschland und England; so sind jetzt von Schichau bei Elbing für unsere Schwarzmeerflotte bestellt worden: der Minenkreuzer „Kasarski“ und die Minenbötte „Abler“ und „Anatira“. Und wenn diese Schiffe auch die besten der Welt sind, so werden sie doch nicht allen Anforderungen zur Kriegszeit entsprechen. Wenn aber der Krieg bereits ausgebrochen ist, dann werden alle Geldbewilligungen zum Bau neuer Schiffe nichts helfen, wenn wir nicht unsere eigenen Fabriken haben.“ (St. Pet. Her.)

Ausländische Nachrichten.

— Der Kaiser Franz Josef wohnte am Montag in Begleitung der Generaladjutanten Grafen Paar und Wolfras von Albenburg, sowie des deutschen und italienischen Militärattachés dem Manöver der ungarischen Landwehr bei Monor bei, sprach sich nach Beendigung desselben äußerst anerkennend über die Leistung und über die Leistungen der Mannschaften aus und lehrte sodann nach Gödöllö zurück. Während des Empfanges des Kaisers in Monor geriet eine vom Publikum dicht besetzte Tribüne in's Schwanken. Der Kaiser stieg erst wieder zu Pferde, nachdem er sich überzeugt hatte, daß kein Unfall zu besorgen sei. Anlässlich eines unliebsamen Vorgangs in Monor, wo in der Nacht vom Mittwoch zu Donnerstag der vorigen Woche eine schwarz-gelbe Fahne von der Wohnung des Obersten Parly durch unbekannte Thäter herabgenommen, in den Roth gerzert und die Fahnenstange zerbrochen worden war, jagte der Kaiser bei dem Empfang des Oberstleutnants Labanyi in Monor etwa Folgendes: „Ich nehme den Ausdruck der Treue und der Huldigung gern entgegen, hoffe aber, daß Sie dieselbe nicht nur mit Worten, sondern auch durch Thaten bekräftigen werden und daß der schändliche Fall, der in der letzten Nacht vorgekommen, sich nicht wiederholt, Sie vielmehr bestrebt sein

werden, die Thäter auszuforschen, damit dieselben der gerechten Strafe nicht entgehen und Sie beweisen, daß Sie hier Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten wissen.“ Auch in Ulloe ist die schwarz-gelbe Fahne von der Wohnung des Obersten Bojanarowits heimlich entfernt worden.

— Schon im vorigen Jahre wurde in der ausländischen Presse ein Plan zur Lösung der römischen Frage besprochen, den der deutsche Reichskanzler entworfen, um eine Versöhnung zwischen Durinial und Vatican herbeizuführen. Jetzt tritt die Nachricht in neuer Gestalt auf und zwar im „Journal des Debats“, welches sich aus Rom berichtet läßt, Herr von Schöller habe vor seiner Abreise aus Rom in einer Privat-Audienz beim Papste diesen im Auftrage des Fürsten Bismarck zu bewegen versucht, im Falle eines Krieges Rom nicht zu verlassen. Die Audienz hätte Anfang Juli stattgefunden und seitdem seien von deutscher Seite neue Schritte in derselben Absicht gethan. Der Reichskanzler habe dem heiligen Stuhle dafür Gewähr bieten wollen, daß die italienische Regierung durch ihre Bundesgenossen schon jetzt zu einer Aenderung ihrer Kirchenpolitik veranlaßt werden sollte, und daß sie namentlich im Falle eines Krieges sich streng an das Garantiegesetz zu halten hätte. Wenn der Papst in Rom bleibe, so würde dies die Lösung der römischen Frage wesentlich erleichtern, da dieselbe nach dem Kriege vor den Aereopag der Mächte gebracht werden könnte. Dessen ungeachtet, fährt der Correspondent der „Debats“ fort, verharren der Papst und seine Rathgeber bei ihrem ursprünglichen Reiseplane und führen als Grund an, die italienische Regierung, schon jetzt so schwach gegen die Radicals, würde es inmitten der Wirren eines Krieges noch viel mehr sein, am allermeisten, wenn die italienischen Waffen eine Niederlage erlitten. Ferner wäre der Papst, sollte ein europäischer Krieg wirklich ausbrechen, die Gefahr der Herren Roms, er könnte nicht mehr frei mit der katholischen Welt verkehren und würde die Kirche den größten Gefahren aussetzen, wenn gerade in jenem Augenblick die Einberufung eines Conclaves nöthig wäre. Dieser Auffassung tritt „Pact National“ in einem Artikel „Der Papst und Herr von Bismarck“ entgegen. Allerdings, heißt es darin, wäre die italienische Regierung außer Stande, die Radicals im Falle eines Krieges oder gar einer Niederlage zu zügeln. Aber diese Niederlage würde nicht den Sturz des Papstthums, sondern denjenigen der savoyischen Dynastie zur Folge haben. Jetzt ist in Rom noch das Hinderniß zwischen Nord und Süd, vor Allem zwischen der Gittelkeit und Selbstüberhebung der Piemontesen und Lombarden, der Toscaner und Neapolitaner. An dem Tage aber, da der italienische Hochmuth gebrochen würde, würde auch die italienische Krone in Splitter gehen. Dann würde sich auch die Weisagung Mazzinis erfüllen: „Crispi wird der letzte Minister der Monarchie sein.“ Daraus müßte sich die italienische Regierung gefaßt machen, daß eine Kriegserklärung von ihrer

und glaubte auch, daß meine Gefühle nicht unerwidert blieben. Eines Abends stand ich allein an meinem Fenster und blickte hinaus. Vor mir lag der schöne sapphirblaue See, lautlos, geheimnißvoll, ringsum die schattigen hohen Berge, und darüber fiel ein klares Mondlicht. In solchen Augenblicken, wo die Schönheit der Natur geheimnißvoll und deutlich zu unserem Herzen spricht, lockt sie die mächtigsten Gefühle aus seinen Tiefen. Und wer sich dann einer großen, reinen Liebe bewußt ist, dem geht das Herz über vor seligem Empfinden.

Egon hielt inne, er griff nach der abgetrockneten Cigarre, legte sie aber wieder zu der kalt gewordenen Asche zurück.

An den Ufern,“ begann er wieder, „war es sehr lebhaft; fast alle Sommergäste hatten sich zusammengefunden, um den herrlichen Abend zu genießen. Viele saßen auf den Terrassen und blickten bewundernd über den mondglänzenden See, andere promenirten, und manche standen in Gruppen, plaudernd und lachend. Da erblickte ich Dittlie, sie ging mehrere Male über den Platz, nach rechts und links ausblickend, als ob sie Jemand suchte. „Sie sucht mich?“ rief eine innere Stimme mir zu, und ich stürmte hinab. „Fräulein,“ sagte ich nach der ersten Begrüßung, „wie herrlich wäre es, wenn wir jetzt in den See hinausfahren?“ — „Sie haben Recht,“ entgegnete sie ruhig, „aber lassen Sie zwei Rähne kommen, ich rudere am liebsten allein.“ Sie drückte ihren Wunsch so entschieden aus, daß ich nicht zu widerprechen wagte. So fuhren wir denn hinaus, jeder in seinem Rahn, in den mondglänzenden stillen See. Dittlie hatte Sinn für Naturschönheiten,

nur hielt sie es für abgeschmackt, jeden Augenblick in Ausdrücke der Bewunderung auszubrechen.

Sie sagte, über das Schöne solle man nicht in banalen Worten sprechen, das lasse sich nur empfinden, aber nicht ausdrücken, wenn man nicht mit Dichter-Phantasie begabt sei. Mit leichten Ruderstrichen, den Rahn beinahe dem gleichmäßigen Wellenschlage überlassend, war Dittlie in eine Bucht gelangt und ich war ihr gefolgt, unsere Rähne hielten dicht neben einander. Und gerade wie heute stand der Vollmond hell und klar am Abendhimmel.

„Haben Sie schon das lässende Paar im Monde gesehen?“ fragte ich.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

— Im Staate Delaware giebt es noch immer einen Prügelstraf, an welchem Männer, die ihre Frauen und Kinder mißhandelt haben, ihre verdiente Bezahlung bekommen. Der Gouverneur Biggs giebt zu, daß das Verfahren und die demselben zu Grunde liegenden Ansichten etwas altmodisch sind, aber während seiner langjährigen Erfahrung sei es noch niemals vorgekommen, daß Jemand, der eine Dosis erhalten, nach einer zweiten verlangt hat. Es ist ein Ueberbleibsel der Barbarei,“ gesteht der Gouverneur zu, „wir Leute in Delaware aber lieben ein ruhiges Leben, und im ganzen Staate giebt es nicht ein einziges Gefängniß.“

— Wie man im Kampf um's Dasein,

der Noth gehorchend, zum Sprachreiner wird, lehrt die Geschichte von einem biedern Bauernmann, der während der Fahrt mit dem Bamberger Frühzug wahrscheinlich durch die angenehm schaukelnde Bewegung des Wagens etwas eingenickt war und, als er erwachte, zu seinem Schrecken bemerkte, daß der Zug sich gerade die kleine Haltestelle, an welcher er aussteigen wollte, wieder zu verlassen anfing. Durch ein paar unartikulirte Laute wollte er sich bemerkbar machen, aber vergeblich suchte sein Gedächtniß nach dem erlösenden Fremdwort „Kondukteur“. Es wollte ihm nicht befallen und so schrie er aus vollem Halse: „Herr Willettenswieder, Herr Thürzumacher, Herr Numlaufer!“ Und der Mann erreichte seinen Zweck.

— **Stolz lieb' ich den Mecklenburger!** Das Amtsgericht in Grabow i. M. hat, als eine an dasselbe gerichtete Zuschrift aus Elberfeld einlief, welche irthümlich an das Königliche Amtsgericht Grabow in Mecklenburg gerichtet war, das Schreiben mit Entrüstung uneröffnet zurückgewiesen unter dem Bemerk: „Das Großherzogliche Amtsgericht verweigert die Annahme.“

— Ein zarter Wink mit dem Jaunpfahl findet sich in der „Röth. Zig.“ Das Blatt berichtet als eine „Seltenheit“, daß ihm ein lebender Malheur übergeben sei, und fügt in Klammern hinzu: „Ein todter Hase wäre uns lieber gewesen.“

— **Moderner Luxus.** Finden Sie nicht, daß Fräulein Schulze ein reizendes Lächeln und prachtvolle Zähne hat? — „Um, ja! Ihr Lächeln ist nicht übel, aber was die Zähne anbelangt, so gefällt mir ihre andere Garnitur weit besser!“

— **Lieutenant (zum andern)!** „Sagen Sie mal, Kamerad, warum gucken Sie denn fortwährend nach den Sternen?“ — „Ach! Venus'n bischen püssigen!“

— **Als ein Memento hält die „Deutsche Romanzeitung“** unsern vielen, vielen Schriftstellerinnen ein schönes und wenig bekanntes Wort der geistreichen Tochter des Populärphilosophen Moses Mendelssohn, der Gattin Friedrich von Schlegel's vor. Sie wohnte damals in Rom und bildete mit ihrem Gatten den Mittelpunkt der deutschen Schöngelster. Einst machte ihr einer dieser Herren einen Besuch und fand sie mit häuslichen Arbeiten beschäftigt. Er geriet vor Erstaunen ganz außer sich und rief mit Empfindung: „Aber Madame, wie ist es möglich, daß Sie sich mit einer so profanen Sache beschäftigen können, warum schreiben Sie nicht?“ Sie sah sich den Frager verwundert an, dann sagte sie: „Ich habe schon oft gehört, daß zu viel Bücher in der Welt sind, aber noch nie, daß es zu viel Hemden giebt!“

— **Pensionsinhaberin (zum Megger:)** „Bon morgen an bringen Sie vier Pfund Rindfleisch weniger.“ — „Haben Sie ein paar Kostgänger verloren?“ — „Das nicht, aber es haben sich'n paar verliebt.“

— **Doppelter Antrag.** Entweder geben Sie mir Ihre Hand oder die Ihrer Tochter. Sie können überzeugt sein, daß ich Sie ebenso sehr als Frau wie als Schwiegermutter und Ihre Tochter ebenso als Gattin wie als Kind achten und lieben werde.“

Seite, zu der sie nicht durch einen Angriff gezwungen worden wäre, Aufstände und, wenn die Dinge schief gingen, eine Revolution im Gefolge hätte. Dann wäre der Papst in Rom vielleicht nicht ganz sicher, aber der König wäre es noch viel weniger. Daß Herr von Bismarck dem Papst verspreche, die Alliierten würden Herrn Crispi zwingen, das Garantiegesetz zu beobachten, sei recht schön und mag ihm bei den deutschen Katholiken Dank eintragen. Wie es sich auch damit verhalte, so viel sei klar, daß der Papst Rom nicht verlassen dürfe. Der Papst rege sich auch nicht von der Stelle.

In den Londoner Docks herrscht jetzt wieder völlige Ordnung. Es sind am Sonnabend keine Ausschreitungen mehr vorgekommen. Das Schiedsgericht, welches die Streitigkeiten der Lichterleute mit ihren Arbeitgebern schlichten soll, wird seine erste Sitzung am 23. halten. Lord Brassey fungirt bei diesem Schiedsgericht als Obmann. — 3—4000 Arbeiter der Surrey Commercial and anderer an der Südküste der Themse liegender Docks feierten die siegreiche Beendigung der Streiks in Blackheath (London). — Die Londoner Bäcker gesehellen hielten am 22. Nachmittags eine Kundgebung im Hyde Park ab, um die öffentliche Meinung für ihre Forderungen, Verkürzung der Arbeitszeit auf 10 Stunden täglich, Sonderzahlung für Ueberzeit und Sonntagszeit und Lohnerhöhung auf 5 Sch. den Tag zu erwärmen. Den Vorsitz führte der Bäckerjunge Summers, welcher darauf hinwies, daß die Bäcker im Jahre 1872 nichts durchgesetzt hätten, weil es an Einigkeit fehlte. Auch John Burns und der Sozialist Champion hielten Ansprachen. Burns meinte, London könne auch nicht einen Tag einen Bäcker-Streit aushalten. Deshalb müsse auch der Sieg den Gefellen zufallen. — Falls die Forderungen von den Meistern nicht bewilligt werden, so soll am 9. November der Streik beginnen. In London arbeiten 15,000 englische, irische und schottische und 5—6000 ausländische Bäcker. — Auch unter den unteren Postbeamten Londons gährt es. 1000—1500 Mann hielten Sonntag auf Clerkenwell-green eine Versammlung ab zur Gründung eines Vereins, trotzdem dieses gegen die Postregulative verstoßt und sie von ihren Vorgesetzten darauf hingewiesen wurden. Die Leute verlangen einen Minimallohn von 6 Pence die Stunde und den Arbeitstag soll acht Stunden betragen. — Die streikenden Schneider des Nordens, welche sich gegen das „Schweißsystem“ aufgelehnt haben, befinden sich meistens in großer Noth. Unterstützungsgelder gehen nur spärlich ein und in der Streikklasse herrscht große Ebbe. Verheiratete erhalten täglich auf 2 Schilling lautende Anweisungen auf Lebensmittel, Unverheiratete auf 1 Schilling lautende. Die Verstärkung der Polizeimannschaft in der Gegend, wo die Leute wohnen, hat sich bisher als überflüssig bewiesen.

Tageschau.

Verouz ertrunken! Der gestrige „Kurjer Poranny“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Neval vom 25. September: „Der Luftschiffer Karl Verouz stieg gestern bei völlig windstillem Wetter hier auf. Kurz nach seinem Aufstiege erhob sich ein starker Wind, der den Ballon dem Meere zutrieb. Verouz stürzte aus einer Höhe von 5000 Fuß in das Meer und ertrank. Drei Dampfer und fünf Boote, welche für eventuelle Fälle bereit standen, fuhrten zu seiner Rettung aus, mußten aber ohne Erfolg zurückkehren.“

Da dies ein Telegramm der Nordischen Telegraphen-Agentur ist, so liegt leider nicht der geringste Grund vor, an dem tragischen Ende des kühnen Luftschiffers zu zweifeln.

Wir machen das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, daß nunmehr sowohl sämtliche Zugführer als auch der Commandant der Freiwilligen Feuerwehr Telephons besitzen und daß es bei Ausbruch eines Brandes das zweckmäßigste ist, sofort den betreffenden Zugführer zu verständigen. Es genügt, wenn man von der Telephonstation die Verbindung mit Zug Nr. Sound. schiebt der Freiwilligen Feuerwehr verlangt. Bei dem letzten Brande am Dienstag wäre, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, die Feuerwehr sicher mehrere Minuten früher am Platze gewesen, wenn der betreffende Zugführer sofort benachrichtigt worden wäre. — Um übrigens jeden störenden und hemmenden Zwischenfall betreffs des rechtzeitigen Verständigung der Freiwilligen Feuerwehr bei einem ausgebrochenen Brande zu vermeiden, hat der Verwaltungsrath im Verein mit den

Commandanten an die Direction der hiesigen Telephon-Gesellschaft die Bitte gerichtet, bei Brandfällen in erster Reihe nur die Zugführer und Commandanten zu verständigen beziehentlich zu verbinden, etwaige Anfragen der anderen Abonnenten so lange unberücksichtigt zu lassen, bis zwischen den Zügen die genaue Verständigung erfolgt ist. Das Publikum wird selbstverständlich diese im allgemeinen Interesse notwendige Anordnung mit allgemeiner Anerkennung aufnehmen und wir glauben wohl auch, daß die Direction der Telephon-Compagnie gegen den erwähnten Antrag nichts einzuwenden haben und hiervon, wenn auch nicht jetzt, so doch vielleicht später einmal die Verwaltung der Freiwilligen Feuerwehr in Kenntniß setzen wird.

Bei dem auf dem Hofe des Grundstücks Nr. 433 an der Sredniastraße wohnhaften israelitischen Fleischer Kaum wurde in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag, ungefähr um 3 Uhr, ein Einbruch in die Fleischniederlage verübt. Die Diebe müßten ganz bedeutende Vorräthe vorgefunden und soviel gestohlen haben, daß sie ihren Raub nicht in Sicherheit bringen konnten, denn es wurde gestern Morgen auf dem Hofe des Grundstücks Sredniastraße Nr. 429 ein halbes Kind gefunden und seinem Eigenthümer zurückgegeben.

Gestern begingen die Israeliten ihr Neujahrsfest; dieselben schreiben gegenwärtig das 5650. Jahr. Mit kurzen Zwischenpausen folgen nunmehr eine größere Menge israelitischer Feiertage, wie das Versöhnungsfest, am 5. October, Laubbüttensfest, am 10. und 11. October, Palmensfest, Laubbüttens-Ende und Gesezsfreude am 16., 17. und 18. October d. J. rasch auf einander.

Trotz aller Warnungen der Presse giebt es immer noch Personen, welche sich von Taschendieben ausplündern lassen und die erst klug werden, wenn es zu spät ist. So wurde erst am Dienstag wieder einem gewissen Eward Raude, wohnhaft im Hause Nr. 90, der Betrag von 5 Rbl. und einem sicheren Wojciech Parucha ein Portemonnaie mit Kleingeld aus der Tasche gestohlen.

Eine Fahrt mit Hindernissen. Als gestern Vormittag in der zwölften Stunde eine herrschaftliche Equipage durch die Konstantinerstraße fuhr, brach aus unbegreiflichen Ursachen die hintere Achse entzwei, was zur Folge hatte, daß der Wagen auf die Seite fiel. Glücklicherweise kamen die Insassen mit dem bloßen Schrecken davon. Der Wagen ist an verschiedenen Stellen arg beschädigt.

Zwei Einbrecher verhaftet. Auf dem Hofe des Grundstücks Nowomiejska-Strasse Nr. 238 wurden vorgestern Abend zwei verdächtige Subjecte dingfest gemacht, welche im Besitze von Brechlangen waren und geständigmaßen einen Einbruch bei D. Goldblum verübt hatten.

Unglücksfall. Einem in der Pognastki'schen Fabrik beschäftigten Mädchen im Alter von ungefähr 18 Jahren wurde am Mittwoch Nachmittag von einer Maschine der Arm abgerissen. Die Verunglückte, eine Waise, fand Aufnahme im Pognastki'schen Spital.

Heute Abend um 8 Uhr findet im Vereins-Saale die gewöhnliche Monatsberatung des Kirchen-Gesang-Vereins der Trinitatis-Gemeinde statt und erucht der Vorstand die Herren Mitglieder um zahlreiche und pünktliche Theilnahme.

Ueber einen schweren Unglücksfall wird der „Kreuz-Ztg.“ aus Kassel folgendes berichtet: Auf der Bahnstrecke Kassel—Vadborn befindet sich in der Nähe von Essen an einem Uebergange der Standort des Bahnwärters Köfede. Der Mann hat gewöhnlich Aufsichtsdienst des Nachts. Am Tage löst ihn zu gewissen Stunden seine Frau ab, so geschah es auch am Sonnabend Nachmittag vor der Durchfahrt des Kasseler Personenzuges. Als der Zug in Sicht kommt, schließt die Bahnwärterin die Schlagbäume des Uebergangsweges, während ihr Kind, ein kleines Mädchen, in der Nähe spielt. Die Frau begiebt sich auf ihren Posten, um den Zug abzunehmen, da — als der Zug schon heranbraust, bemerkt die Frau zu ihrem Schrecken, daß ihr Kind sich noch zwischen den Geleisen befindet. Der Lebensgefahr nicht achtend, springt sie herzu, um den Liebling zu retten, jedoch leider zu spät: sie wird mit dem Kinde von der Maschine erfaßt, Beide gerathen unter die Räder und werden buchstäblich zermalmt, so daß der Tod sofort eintrat.

Neueste Post.

Berlin, 24. September. Ihre Kaiserliche Hoheit die Herzogin von Edinburgh, Großfürstin Maria Alexandrowna von Rußland, welche längere Zeit zum Besuch in Petersburg verweilte, traf Montag Abend 8 1/2 Uhr von dort auf Bahnhof Friedrichstraße in Berlin ein, woselbst die Kaiserin Friedrich mit der Prinzessin-Löcher Victoria und mehrere Mitglieder der englischen und russischen Botschaft zur Empfangsbegrüßung anwesend waren. Vom Bahnhofe begleitete die Kaiserin Friedrich Ihre Kais. Hoheit nach dem Hotel Continental. Zwei und dreiviertel Stunden später als die Frau Herzogin traf dann von London kommend auch S. K. H. der Herzog von Edinburgh in Berlin ein. Dienstag früh haben der Herzog und die Herzogin Berlin wieder verlassen, um sich zunächst auf einige Zeit nach Koburg zu begeben.

Berlin, 24. September. König Georg von Griechenland traf auf der Rückreise von Kopenhagen nach Athen gestern Abend mittels Sonderzuges auf dem hiesigen Stettiner Bahnhofe ein, von wo die Beförderung bis zum Anhalter Bahnhofe auf der Verbindungsbahn erfolgte. Hier lief der Zug Punkt 7 Uhr ein. Auf dem abgsperrten Perron wurde der König, in dessen Begleitung sich der Kronprinz Constantin, dessen Schwester, die seit Juli d. J. an den Großfürsten Paul von Rußland verheiratete Prinzessin Alexandra, die jüngeren Geschwister, Seine Kaiserliche Hoheit Großfürst Paul von Rußland, und ein zahlreiches Gefolge befand, vom hiesigen griechischen Gesandten Nachos, dem Hofmarschall, früherer Gouverneur des Kronprinzen, von Lüders mit Gemahlin und zahlreichen hier lebenden Landsleuten empfangen. Der König, welcher Civilkleider trug, reichte jedem einzelnen die Hand, die Großfürstin Paul zeichnete ganz besonders Frau von Lüders aus. In den kaiserlichen Bartsimmern harrete die Kaiserin Friedrich mit ihren Töchtern, der Prinzessin Victoria, Sophie und Margarethe, der Begrüßung der hohen Reisenden, mit denen sie auch das Diner einnahmen. Um 8 Uhr verabschiedeten sich die hohen Reisenden wieder von der Kaiserin Friedrich und den Prinzessinnen und setzten die Rückreise vorläufig bis Wien weiter fort, wo sich ihnen die Königin Olga auf dem Wege nach Athen anschließen wird. (Nordische Tel.-Ag.)

Berlin, 24. September. Die Gesandtschaft des Sultans von Sansibar, welche den Kaiser zu seiner Thronbesteigung beglückwünschen soll, ist gestern früh in Marseille eingetroffen. Die Ankunft der Gesandten in Berlin, wo sie als Gäste des Kaisers im „Kaiserhof“ absteigen werden, wird morgen Abend erwartet.

Wien, 24. September. Der König von Griechenland mit seinen Söhnen, sowie Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Paul von Rußland nebst Gemahlin sind heute eingetroffen und am Bahnhofe von dem russischen Botschafter und dem Personal der griechischen Gesandtschaft empfangen worden. Die hohen Herrschaften werden mehrere Tage in Wien verweilen, um die Ankunft der Königin Olga abzuwarten. (Nordische Tel.-Ag.)

Wien, 24. September. Die hiesigen Blätter betrachten das Ergebnis der französischen Wahlen als großen Erfolg der Republikaner, als Niederlage des Boulangerismus und des Radicalismus. Allerdings sei einiges Vorgehen der Republikaner bei den Stichwahlen und in der neuen Kammer zur Begründung einer festen Regierungsmehrheit unbedingt erforderlich. Das dem Auswärtigen Amte nahegelegene „Fremdenblatt“ meint, die Republik habe eine große Krisis überwunden, wenn die Stichwahlen gut ausfielen. Die „Neue Freie Presse“ meint, die Gefahr eines Staatsstreiches und einer Dictatur sei durch die Wahlen aufgehoben. Die Befestigung Boulanger's sei das wichtigste Resultat des Wahltages. Die „Presse“ äußert sich ähnlich, hält aber die inneren Schäden Frankreichs noch nicht für gründlich geheilt. Aber daß der Gesundheitsprozeß begonnen habe, zeige sich darin, daß kein einziger Candidat offen den Revanchegedanken vertreten habe.

Telegramme.

Berlin, 25. September. Der „Deutsche Reichs- und Preussische Staatsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Cultusministers, welche besagt, daß der König die Eröffnung des zur wissenschaftlichen Vorbildung von katholischen Geistlichen bestimmten Seminars für die Erzdiocese Osneseu-Posen genehmigt hat,

und das gedachte Seminar zur wissenschaftlichen Vorbildung von Geistlichen geeignet ist.

Berlin, 25. September. Zu Beginn des nächsten Monats steht die Aufhebung der Blockade an der ostafrikanischen Küste bevor. Die letztere wird jedoch von Deutschland stärker besetzt bleiben als früher, nämlich durch die Schiffe „Carola“, „Schwalbe“ und „Pfel“. Wahrscheinlich wird dasselbe auch vonseiten Großbritanniens geschehen, welches in diesen Gewässern seit langen Jahren eine Anzahl Kriegsschiffe zur Unterdrückung des Sklavenhandels kreuzen ließ.

London, 25. September. Die hiesigen Zeitungen drücken fast ohne Ausnahme ihre Befriedigung über den Ausgang der Wahlen zur französischen Deputirtenkammer aus. Die „Times“ sagt: Frankreich gebe den Republikanern eine neue Gelegenheit, ihre Fähigkeit für eine nüchternere Regierung zu beweisen. Offenlich haben sie aus den Erfahrungen, welche sie gemacht haben, Klugheit und Mäßigung gelernt. Der „Standard“ sagt: Die Republik ist vor ihren Feinden gerettet, aber sie muß jetzt vor ihren Freunden gerettet werden. Gleichwohl ist wirklich Ursache zur Beglückwünschung vorhanden, denn Europa ist zum mindesten das Schauspiel erspart worden, daß ein großes, mächtiges Land wie Frankreich die Leitung seiner Angelegenheiten einem Soldaten anvertraut, der ohne besondere militärische Auszeichnungen und von Männern umgeben ist, deren Charakter und Vorleben mehr als zweifelhaft sind.

Madrid, 25. September. Der Minister des Auswärtigen wies den spanischen neuernannten Gesandten in Langer an, die Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens zu verschleppen, bis die marokkanische Regierung wegen der Kaperung und Plünderung eines spanischen Schiffes bei Alucemas durch marokkanische Räuber Genugthuung geleistet hat.

Angekommen Fremde.

Hôtel de Pologne. Herr Wislawski aus Zduńska-Wola. — Szamowski aus Lesnica. — Gorbeaz aus Stawiszyn. — Nonne aus Hamburg. — Krakowski, Elzanowski und Rzewuaki aus Warschau. — Gajek aus Lask.

Getreidepreise.

Warschau, den 25. September 1889.		
pr. Pud		Kop.
	Weizen.	
Fein	107—112	
Mittel	100—105	
Ordnär	92—97	
	Roggen.	
Fein	80—81	
Mittel	75—78	
Ordnär	73—74	
	Hafer.	
Fein	80—83	
Mittel	74—78	
Ordnär	70—73	

Coursbericht.

Berlin, den 26. September 1889.		Berlin, den 26. Sept. 1889.	
100 Stück = 211 Mk. 50		100 Stück = 211 Mk. 50	
Mittels = 211 Mk. —		Mittels = 211 Mk. —	
Berlin	100 Mk.	47.30	47.30
London	100 Mk.	9.59	9.59
Paris	100 Fr.	36.35	36.35
Wien	100 Fl.	80.70	80.70
Petersburg	100 Rub.	—	—

Der berühmte
CIRCUS Houcke & Gaberel

wird in Lodz auf dem Stronze'schen Grundstück in der Zawadzka-Strasse, hinter dem Hotel Manneufel, vis-à-vis der Otto Julius Schultz'schen Fabrik im Laufe der nächsten Woche ganz bestimmt seine Vorstellungen beginnen.

Dieselben werden bestehen in der höheren Reitsport, Pferdedressur, Manövern zu Pferde, Quadrille-Reiten, Gymnastik, Akrobatik, Ballet-Pantomimen,

1) komischen Clowen-Scenen etc.
Alles Nähere besagen die späteren Affischen und Annoncen.
Hochachtungsvoll

Houcke & Gaberel,
Circus-Direktoren, derzeit in Warschau.

Die Drogen-Handlung und Mineral-Wasser-Niederlage
S. Silberbaum,

ist von Scheibler's Neubau nach dem Hause S. Rosen, Petrikauerstrasse Nr. 16 neu übertragen worden. (24)

Die Verwaltung der Allerhöchst bestätigten Gesellschaft

für
Thee-Handel

von
Gebrüder K. & S. POPOW

hat die Ehre, das geehrte Publikum zu benachrichtigen, daß sie hierorts im Hause Konstanz, Petrikauerstrasse 783, eine En-gros- & En-detail-Niederlage ihres als vorzüglich bekannten Thees eröffnet hat. (6-3)

33) Sämmtliche
Mineralwässer

frischer Füllung
sind zu haben in der Hauptniederlage bei der Apotheke
M. SPOKORNY.

Crystal-, Hohl-, Farben- und
Tafel-Glas.

Sosnowicer Glasfabrik

Paul Ebbstein

erzeugt als Specialität
Shed - Dach - Scheiben.
Das in unserer Hütte fabricirte Tafelglas zeichnet sich durch Stärke, Gleichmäßigkeit und Reinheit aus.

Bestellungen, selbst für größte Bau-Objecte, können prompt effectuirt werden.

Eventuelle Anfragen erbitten wir an unsere Fabrik direct, oder an unseren

Vertreter: **Wilh. Silberstein** in Lodz,
Cegielniana-Strasse, Haus Dobranicki. (12-10)

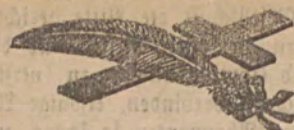
Eine für jeden Landwirth

wirklich empfehlenswerthe Zeitschrift ist unstreitig die in Frankfurt a. M. und Kassel (Haupt-Expedition) erscheinende **Deutsche Allgemeine Zeitung für Landwirthschaft mit landwirthschaftlicher Handelszeitung und illustrirem Unterhaltungsblatt**, da dieselbe in ihrem Inhalt ebenso reichhaltig, wie gebiegen und trotzdem ungemein billig ist; sie kostet nur R. 1.50 pro Quartal. Unter den ständigen Mitarbeitern haben wir neben einer großen Zahl hervorragender praktischer Landwirthe hervor die Herren Prof. Drechsler, Prof. Richter, Prof. König, Prof. Kühn, Prof. Müller-Thurgau, Professor Büch, Prof. Wagner, Dr. v. Bretfeld, Walter Behrend, Director Dr. Brümmer, Dr. Drosfen, Dr. Edler, Hauptmann Geiß, Dr. Giersberg, Dr. Seyer, Dr. Mittel, Dr. Langhavel, Meßelin, Post-Schadtrup, Obergärtner Seligwaller und lassen die in den Kreisen der Landwirthschaft hochgeachteten Namen jede weitere Empfehlung der Deutschen Allgemeinen Zeitung für Landwirthschaft gewiß als überflüssig erscheinen. Dieselbe kann direct von der Expedition in Frankfurt a. M., sowie durch die Buchhandlung von R. Schatke, Lodz, bezogen werden.
Probe-Abonnement auf Wunsch 6 Wochen gratis.

Redacteur: П. Падатель Леопольд Зонер.

Дозволено Цензурою.

Варшава, дня 15 Сентября 1889 г.



Mittwoch, den 25. September, Nachts 1/2 12 Uhr verschied nach langen Leiden mein innigstgeliebter Gatte

Otto Engelbrecht

in seinem 54. Lebensjahre. Die Bestattung der irdischen Hülle findet Freitag, den 27. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Dzikastrasse Nr. 1107 aus statt. Um silbes Beileid bittet die tieftrauernde Gattin.

50-39)

Dr.

J. BIRENCWEIG,

gew. Assistent der Abtheilung für Geschlechts- und Hautkrankheiten im Warschauer israelitischen Krankenhause, empfängt ausschließlich Geschlechts- und Hautkrankte von 11-1 und 3-7 Uhr Nachm.

Petrikauerstrasse Nr. 257 a, in demselben Hause, wo sich Meyer's Conditorei befindet.

Dr. Rundo

curirt Frauenkrankheiten mittelst Massage. (25-12) Nowomiejska-Strasse, Haus Jarocinski.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

3) **X.**

Handels-Cursus.

(Beginn am 2. Oktober d. J.) Anmeldungen bei Otto Ringer, Wschobniastrasse Nr. 76, Haus Dasler.

HEINRICH ELZENBERG,

vereideter Advokat, (2-2) ist von seiner Reise zurückgekehrt.

Carl Zinke, Lodz,

Kunst-, Bau- und Maschinen-Schlosserei (15-15) empfiehlt Stahlblech - Rolljaloussien und gestanzten Kettenwalzendraht in jeder Dimension zu mäßigen Preisen.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

6-2) Die

Baumschule in Nowosiolki, Post Choroszez d. Bialystok, Gow. Grodno, offerirt 3-4 jährige Birn-, Aepfel- und Pflaumbäume in reichhaltiger Auswahl und feinsten Sorten, desgl. Stachelbeer-, Johannisbeer- u. Himbeersträucher, Ahorn, Kastanien etc. zu äußerst billigen Preisen.

5-6-jährige Kirschbäume in hochstämmigen Exemplaren werden wegen großem Vorrath spottbillig abgegeben.

— Ausführliche Cataloge franco. —

Zur Herbstpflanzung

empfehle Rosen in Strauch, Halb- und Hochstamm, in den besten und schönsten Sorten, großblättrige holländische Binden (keine Walollinden), Angelakazien, verschiedene Schmuckbäume, schönblühende Sträucher, Blumen-Zwiebeln für Topf und Land, Staudengewächse und circa 2000 Stück stark bewurzelte Ballen haltende Nelken-Sträucher der weißgefüllten schottisch. Federnelle, Msr. Sinkins, Vorbeerbäume in Kronen- und Pyramidenform, in verschiedenen Größen, ferner sind wegen Raum-mangel zwei große schöne Fächerpalmen (Lantania borbonica), das Paar für 50 Rs., abzugeben bei

J. Gernoth,

Konstantinerstrasse Nr. 321.

Eine gebrauchte, in gutem Zustande befindliche

Heckel - Schneidemaschine

wird zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter L. K. an die Exped. d. Bl. erbeten. (2-1)

Meisterhaus.

Heute Freitag:
Schweinschlachten
Vormittags Wellfleisch,
Abends Wurst-Biernick.
Um zahlreichen Besuch bittet
Moritz Kern.



Lodz freiwillige
Feuerwehr.

Sonntag, den 22. September 1889, Morgens 7 1/2 Uhr:

1. Zug:
Uebung

beim Requisitionshause des 1. Zuges.

Commando
der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Hiermit beehre ich mich den geehrten Interessenten ergebenst anzuzeigen, daß

Dienstag, den 1. Oktober ein
neuer Tanz-Cursus

beginnen wird. Respektanten werden ersucht, sich in meiner Wohnung, Petrikauerstrasse Nr. 131 (neu) Office, 1. Etage, zu melden.

4-2) **J. Richter, Tanzlehrer.**

Tanz-Unterricht.

Ich erlaube mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß am **Dienstag, den 1. Oktober** ein **Tanz-Cursus** beginnen wird. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich auch Lektionen für einzelne Personen, wie für Privat-Circler ertheile.

Interessenten werden höflichst ersucht, sich in meiner Wohnung, Zawadzkastrasse Nr. 48 d, Haus der Frau Schmidt, links, melden zu wollen.

Jan Jasniewicz,

ehem. Ballet-Mitglied der Warschauer Regierungstheater. (6-2)

Grosse silberne Medaille. (90-76)

**FARBEN,
LACKE,
FIRNISSE**

empfohlen Chem. Industr.-Anstalt
W. Karpiński & W. Leppert,
Warschau.
FILIALE in LODZ:
PETRIKAUER-STRASSE Nr. 88,
HAUS L. MEYER.

Ein Presser

findet Beschäftigung bei
F. Eisenbraun, Petrikauerstr. Nr. 508.

Ein in gutem Zustande befindlicher

einspanniger halbverdeckter

Wagen
wird zu kaufen gesucht. Offerten sub L. Th. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3-2)

Eine liegende, noch gut erhaltene

Dampfmaschine,

event. mit Kessel von 35 Pferdekraft zu kaufen gesucht. Gest. Offerten unter L. M. befördert die Exped. d. Bl. (3-3)

Allgemeiner (10-10)

Zoll-Tarif

des russischen Kaiserreichs. Für den europäischen Handel mit allen bis zum 10. Juni 1889 in Kraft getretenen Veränderungen. Nach der russischen Originalausgabe von **M. Miklaschewski.**

Preis 2 Rs. 25 Kop.
R. Schatke, Buchhandlung.

Schnellpressendruck von Leopold Zoller.